

2. Cleavages und *alignments*

Nach Shoemaker et al. (2004: 15) sind Konzepte „the building blocks of theories – the things being studied, compared, and related to one another“. Diese Aussage bezieht sich nicht nur auf die Sozialwissenschaften und damit auch auf die Politikwissenschaft, sondern ist ganz grundsätzlich elementar für jede Wissenschaft. Jede Theorie arbeitet mit Konzepten, die im Rahmen einer Theorie – unabhängig wie komplex diese ist – miteinander verknüpft werden. Dabei ist ein Merkmal für Konzepte in den Sozialwissenschaften, dass Konzepte nicht immer das Gleiche bedeuten, auch wenn sie mit dem gleichen Begriff umschrieben werden. Göhler et al. (2012) beispielsweise erläutern 25 umkämpfte Begriffe (*contested concepts*) der politischen Theorie. Hierzu zählen u.a. die Konzepte „Demokratie“, „Macht“ oder „Globalisierung“.

Ein Merkmal wissenschaftlichen Arbeitens sollte sein, die jeweils relevanten Konzepte möglichst klar zu definieren. Nur so kann nachvollzogen werden, ob die jeweiligen Konzepte logisch konsistent und die Operationalisierung des Konzeptes und die damit durchzuführende Messung in sich schlüssig sind. So schreibt Goertz (2006: 27 – Herv. im Orig.): “Concepts are about ontology. To develop a concept is more than providing a definition: it is deciding what is important about an entity. The arguments about why attribute X is important form part of the ontological theory of the object.”

Wissenschaft lebt somit vom Diskurs über Konzepte und den auf ihnen aufbauenden Theorien. Gleiches gilt auch für das Cleavage-Konzept, das hier im Mittelpunkt steht. Auch wenn zahlreiche Studien zu Cleavages vorliegen, beschäftigen sich nur wenige mit dem Cleavage-Konzept an sich. Im Folgenden wird anhand des Forschungsstandes ein eigener konzeptioneller Vorschlag unterbreitet.

2.1 Semantische Bedeutung des Cleavage-Konzeptes

Folgt man den Hinweisen der Literatur (u.a. Sartori 2009; Opp 2014) zum Umgang mit wissenschaftlichen Konzepten, so besteht der erste Schritt darin, sich mit dem semantischen Aspekt der jeweiligen Konzepte auseinanderzusetzen. Dadurch lässt sich prüfen, inwiefern eine Klarheit über die grundsätzliche Bedeutung des jeweiligen Konzeptes besteht.

Das Wort „cleavage“ stammt aus dem Englischen und wird in Langenscheidts Wörterbuch mit „Spaltung“ übersetzt (Messinger 1995: 205; auch Pappi 2015: 29). Jedoch finden sich in der Literatur noch eine Reihe weiterer Übersetzungen. Zu nennen sind hier im Singular „Hauptspannungslinie“ (Pappi 1979), „Spannungslinie“ (Stinchcombe, zit. n. Falter 2013: 279), „Spaltungsstruktur“ (Flora 2000: 53), „Konfliktstruktur“ (Grande/Kriesi 2013), „Konfliktlinie“ (Roth 2008), „gesellschaftliche Trennlinie“ (Weßels 2010; Lauth und Schlenkrich 2018) oder schlicht „Konflikt“ (Schmidt 2015).

Nur wenige Autoren begründen, warum sie sich für den jeweiligen Begriff entschieden haben. Schmidt (2015: 362 FN 4) beispielsweise begründet die Entscheidung für die Verwendung des „Konflikt“-Begriffs damit, dass einerseits Dietrich Wilhelm den Cleavage-Begriff in einem Beitrag von Rokkan (1965) mit Konflikt übersetzt hat, andererseits auch Rokkan (2000: 344) die Begriffe „Spaltung“ und „Konflikt“ synonym verwendet. Roth (2008: 31-33) hingegen begründet seine terminologische Verwendung nicht und spricht deshalb abwechselnd von „grundsätzlichen Konflikten“, „Konflikten“, „Konfliktlinien“, „grundsätzlichen Spaltungen“ oder „grundlegenden Spaltungen“.

Auch im Englischen ist die Cleavage-Forschung durch eine lockerere Handhabung verschiedener Begriffe gekennzeichnet. „A baffling array of inconsistently used terms plagues contemporary scholarship on cleavage“, so Deegan-Krause (2007: 538). Er merkt dazu an, dass dies auch mit der unpräzisen Definition des Konzepts bei Lipset und Rokkan (1967a) selbst zu tun hat (Deegan-Krause 2007: 538-539). Auf diese Ungenauigkeit weist auch Flora (2000: 53) hin und merkt deshalb an: „Seine Bedeutung muß daher aus seiner Verwendung geschlossen werden.“ Deshalb plädiert Flora (2000) auch für die Verwendung des Wortes „Spaltung“.

Um einer terminologischen Verwirrung vorzubeugen, ist es wichtig, möglichst klare Begrifflichkeiten zu verwenden, da in diesem Fall nicht jeder Konflikt mit einem Cleavage gleichzusetzen ist. Auch die Adjektive „grundsätzlich“ oder „grundlegend“ (Roth 2008: 31-33) betonen zwar die Tiefe der möglichen Spaltung, jedoch müsste dann erläutert werden, was das jeweilige Gegenteil (z.B. ein *nicht* grundsätzlicher Konflikt oder eine *nicht* grundlegende Spaltung) sein soll.

Ebenso ist der Begriff *political cleavage* (siehe beispielhaft Arian/Shamir 2008; Pesonen 1973; Whitefield 2002) schwierig. Wie noch gezeigt wird, impliziert der Cleavage-Begriff im Bereich der Wahl- oder Parteienforschung von seiner Definition her immer bereits das Politische. Denn die Verbindung von strukturellen und/oder normativen Merkmalen mit organisationalen Merkma-

len³ – in unserem Falle Parteien – macht bereits den politischen Charakter eines Cleavages deutlich. Ein Cleavage kann somit nur dann unpolitisch sein, wenn keine Verknüpfung zu einem (relevanten) organisationalen Element existiert.⁴ Der Begriff des *politischen Cleavages* ist somit in diesem Kontext eine Tautologie.

Etwas Anderes ist es, wenn man das Adjektiv „politisch“ vor den Begriff „Konflikt“ setzt, da sowohl politische Konflikte (innerhalb oder zwischen Gesellschaften), als auch unpolitische Konflikte (z.B. in der Familie) existieren. Gleichzeitig ist nicht jeder politische Konflikt automatisch ein Cleavage, während ein Cleavage hingegen immer auch einen politischen Konflikt repräsentiert. Deshalb benutzen manche Studien auch das Konzept „politischer Konflikt“ in ihrem Titel, wenn sie über Cleavages sprechen (u.a. Kriesi et al. 2012).

Die Beispiele zeigen die semantische Vielfalt, die mit dem Cleavage-Konzept – insbesondere mit seiner Übertragung ins Deutsche – verbunden ist. In dieser Arbeit wird Cleavage in Anlehnung an Flora (2008) mit Spaltung/Spaltungslinie (singular) bzw. Spaltungen/Spaltungslinien (plural) übersetzt. Dies liegt darin begründet, dass der Begriff einer Spaltung im Vergleich zu anderen Wörtern wie z.B. Trennung am ehesten dazu geeignet erscheint, dem Cleavage-Konzept einen starken verbalen Ausdruck zu verleihen. Der Begriff des „Konflikts“ bzw. der „Konfliktlinie“ scheint weniger geeignet zu sein, da er doch recht allgemein ist und in zahlreichen sozialen und politischen Kontexten auftaucht. Somit wird er zu unscharf, um den spezifischen Charakter des Cleavage-Begriffes zu beschreiben.

Im Rahmen der verminderten Subtypenbildung (s.u.) werden weitere Begriffe wie Trennung/Trennlinie (*divide*) und Gegensätze (*differences*) eingeführt, die jedoch nicht als Synonyme zum Spaltungsbegriff zu interpretieren sind, sondern unterschiedlichen Varianten von verminderten Subtypen einen verbalen Ausdruck verleihen.

Nun soll das für diese Arbeit zentrale Cleavage-Konzept dargelegt werden. Hierfür wird zunächst die Konzeptstruktur des Cleavage-Begriffes näher betrachtet und seine drei zentralen Merkmale näher beschrieben. Cleavage bildet somit das root concept für die weiteren Überlegungen. Daran anschließend werden die theoretisch möglichen verminderten Subtypen dargelegt.

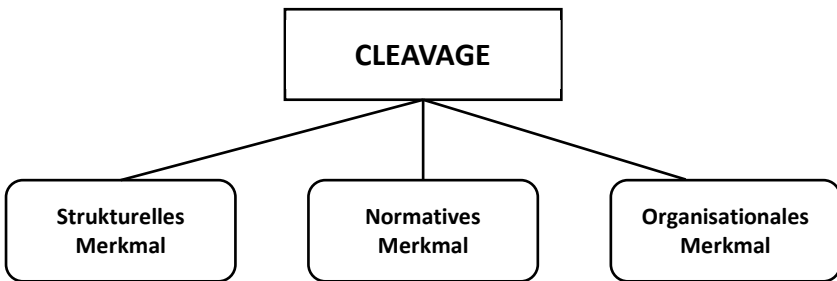
³ Die Begriffe Merkmal und Element werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

⁴ Der Hinweis auf ein relevantes organisationales Merkmal wird im Rahmen des organisationalen Merkmals näher erläutert.

2.2 Merkmale des Cleavage-Konzepts

Im Rahmen dieser Arbeit wird in Anlehnung an Bartolini und Mair (1990), Knutsen und Scarbrough (1995) sowie Deegan-Krause (2007, 2013) ein dreidimensionales Cleavage-Konzept vorgeschlagen. Diese Konzeptstruktur hat sich mittlerweile fest etabliert und findet bereits in einigen empirischen Studien Anwendung (u.a. Arian/Shamir 2008; Görl 2007; Kriesi et al. 2008, 2012; Bornschieer 2009; Merkel/Zürn 2019). Unterschieden werden ein strukturelles (2.2.1), ein normatives (2.2.2) sowie ein organisationales Merkmal (2.2.3). Diskutiert werden neben diesen drei Kernattributen des Konzepts (siehe Abb. 1) auch die temporale Dimension (2.2.4) sowie die Hierarchie der Merkmale (2.2.5).

Abb. 1: Concept Tree des Cleavage-Konzepts



Quelle: eigene Darstellung

2.2.1 Strukturelles Merkmal

Das strukturelle Merkmal des Cleavage-Konzepts basiert auf der klassischen Überlegung von Lipset und Rokkan (1967a), in der die Sozialstruktur einer Gesellschaft die Grundlage für die Herausbildung von Cleavages bildet. Bartolini und Mair (1990: 215) sprechen von einem „empirical element, which identifies the empirical referent of the concept, and which we can define in social-structural terms“. Somit wird die Wirkmächtigkeit der sozialen Existenz in einer Gesellschaft, die Zugehörigkeit zu einer spezifischen sozialen Gruppe in den Vordergrund gerückt.

Die Annahme lautet, dass diese sozialen Gruppen für die Vertretung ihrer spezifischen Gruppeninteressen entweder Bindungen mit bereits existieren-

den Parteien eingehen oder aber eigene, neue Parteien oder andere organisationale Strukturen ausbilden (Pappi 2015). Die Mitgliedschaft in Berufsgruppen oder Gewerkschaften, die Zugehörigkeit zu sozialen Klassen, Schichten oder Milieus oder die Zugehörigkeit zu ethnischen, linguistischen oder konfessionellen Gruppen, rücken in diesem Fall als Indikatoren in den Blick.

Jedoch ist die Zugehörigkeit zu einer Gruppe nicht per se ausschlaggebend um sich auch entsprechend für die Belange dieser Gruppe einzusetzen. Oftmals sind Menschen auch Teil unterschiedlicher Gruppen (z.B. der oft zitierte „katholische Arbeiter“; Decker 2019: 448). Es ist zentral, ob sich die Menschen mit ihrer Gruppe identifizieren bzw. eine emotionale Bindung aufweisen oder zumindest die Belange dieser Gruppe teilen (Bartolini/Mair 1990: 216).

2.2.2 Normatives Merkmal

Somit wird direkt das zweite Merkmal angesprochen, das hier in Anlehnung an Bartolini und Mair (1990) als normatives Merkmal bezeichnet wird.⁵ Deegan-Krause (2013) beispielsweise bezeichnet dieses Merkmal mit dem Begriff des Wertes (*value*) und lehnt sich dabei an die Terminologie von Knutsen und Scarbrough (1995: 500) an. Merkel und Zürn (2019: 69-73) sprechen von einem ideellen Element, Mair (2009: 373) greift auf den Begriff der „collective identity“ zurück. Pickel (2018 [2010]) hingegen spricht von Gruppenbewusstsein (*group consciousness*), das sie in Anlehnung an das Konzept des Klassenbewusstseins (*class consciousness*) ableitet.

Das normative Merkmal spiegelt die empirische Messung der Wertorientierungen, Einstellungen und Identitätskonstruktionen von befragten Personen zu einem spezifischen Zeitpunkt – dem der Befragung – wider. Es kann erstens keine Aussage über die individuelle sowie kollektive Stabilität dieser Elemente getroffen werden.⁶ Es kann zweitens keine Aussage über die jeweiligen Determinanten der individuellen wie kollektiven Ausprägungen der Elemente getroffen werden. Somit lässt sich drittens nur eine Aussage über

⁵ Ursprünglich stand die Überlegung im Raum, dieses Merkmal im Sinne von Converse (1964) als *belief system* zu bezeichnen. Hiervon wurde jedoch erstmal Abstand genommen, da dieser Begriff doch recht umfassend erscheint.

⁶ Dies wäre nur im Rahmen von Panel-Studien möglich, wie beispielsweise den Daten des sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Siehe hierzu: „https://www.diw.de/de/diw_01.c.615551.de/forschungsbasierte_infrastruktureinrichtung__sozio-oekonomisches_panel__soep.html).

die zu einem spezifischen Zeitpunkt t_{ij} ⁷ gemessene Ausprägung der normativen Dimension für Individuen und Kollektive und ihre Korrelation mit strukturellen sowie organisationalen Merkmalen treffen. Viertens bleibt die generelle Annahme des Cleavage-Konzeptes, dass innerhalb einer Gesellschaft spezifische Muster normativer Orientierungen über längere Zeiträume bestehen bleiben, von diesen Annahmen unberührt, da es sich hier vor allem um messtheoretische Aspekte handelt.

Zudem ist es wichtig, dass jenseits der Frage, wie kongruent oder diskongruent die *demand*-Seite von Individuen und Kollektiven in Bezug auf die *supply*-Seite der Parteien ist⁸, grundsätzlich auch nach den Mechanismen gefragt werden muss, die diese Kongruenz/Diskongruenz herbeiführen. Dies kann in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden, jedoch gilt es hier zu betonen, dass es zu kurz greift – ja nahezu naiv anmutet – dass die Kongruenz von politischem Angebot und politischer Nachfrage sozusagen auf dem direkten Austausch von Informationen zwischen Parteien und Wählern stattfindet.

Insbesondere die Rolle der (klassischen) Massenmedien sowie in den letzten Jahren der social media-Netzwerke muss in diesem Zusammenhang als wichtiger Mechanismus für die Konstruktion von politischer und gesellschaftlicher Wirklichkeit berücksichtigt werden. Hierbei sei sowohl auf die von Herman und Chomsky (1988) veröffentlichte Studie zur politischen Ökonomie der Massenmedien, als auch auf neuere Forschungen aus dem Bereich des Politischen Framing verwiesen (Wehling 2018). Ganz generell ist die Rolle von Meinungsführern (*opinion leaders*) für die individuelle Meinungsbildung

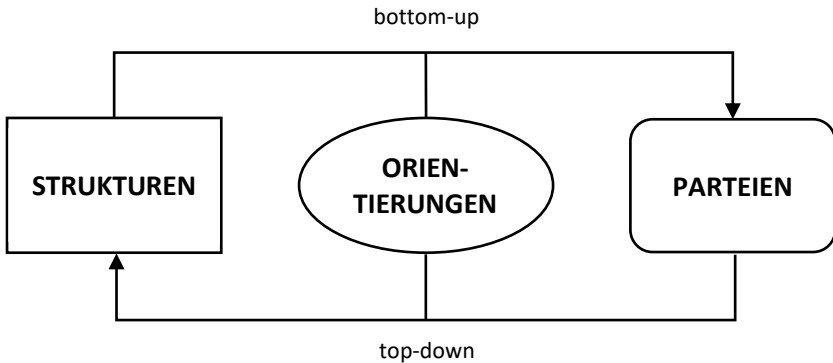
⁷ Erläuterung: t_{ij} steht für den spezifischen Zeitpunkt i für eine Person j . Die Befragungen der Personen variieren innerhalb einer Welle nicht nur nach Jahren, sondern auch innerhalb der jeweiligen Welle nach Tagen oder Uhrzeiten. Für diese Aspekte und mögliche individuell oder kollektiv stattgefundenen Ereignisse, die dazu geführt haben, dass Personen so geantwortet haben, wie sie im Rahmen des spezifischen Surveys geantwortet haben, können hier nicht kontrolliert werden. Deshalb können die vorhandenen Befunde auch nur Wahrscheinlichkeiten angeben und sind somit immer mit einer gewissen Ungenauigkeit in der Messung behaftet.

⁸ Die *demand*- bzw. Nachfrage-Seite steht für die Einstellungen, Wertorientierungen und Identitätskonstruktionen der Wählerschaft bzw. deren policy-Positionen. Die *supply*- bzw. Angebots-Seite nimmt die Programmatik der Parteien in den Blick. In der Forschungsliteratur gibt es zahlreiche Studien, die entweder nur die Nachfrage- (z.B. Dolezal/Hutter 2012; Lachat/Dolezal 2008), nur die Angebotsseite (Lachat/Kriesi 2008) oder beide Seiten gemeinsam (Kriesi et al. 2008, 2012; Bornschieer 2012) in den Blick nehmen.

und damit auch letztlich politische Bindung und Wahlentscheidung zu berücksichtigen (Burt 1999; Lazarsfeld et al. 1968).

Das normative Merkmal bildet so etwas wie den Dreh- und Angelpunkt im Cleavage-Konzept und kann als Bindeglied zwischen *demand*- und *supply*-Seite verstanden werden. Die Politisierung der Sozialstruktur erfolgt nicht einfach aus sich heraus, sondern es muss sich um einen kommunikativen Prozess handeln, in dem an die Gruppen-Identität(en) von Personen appelliert wird (vgl. Kestler 2022). In Anlehnung an Anderson (2016) lässt sich von imaginierten Gemeinschaften (*imagined communities*) sprechen, die geschaffen werden und denen sich Menschen zugehörig fühlen. Diese imaginierten Gruppen sind ebenfalls in der Lage, sich an Parteien zu binden. Sie mögen zwar im Hinblick auf manche soziostrukturellen Merkmale heterogener sein, dennoch verstehen sie sich in einem kommunikativen Raum als Gruppe für sich. Diese Gemeinschaften können zwar auf bestimmten strukturellen Merkmalen beruhen, wie es der klassische Cleavage-Ansatz vermutet, sie müssen es aber nicht.

Abb. 2: Das Interaktionsmodell der Cleavage-Merkmale



Quelle: eigene Darstellung

Das in Abbildung 2 dargestellte vereinfachte Interaktionsmodell der Cleavage-Merkmale zeigt, dass es sich bei Cleavages um dynamische Phänomene handelt. Im Rahmen von bottom-up-Prozessen können sich – vermittelt über politische Orientierungen als Beispiel für das normative Merkmal – Parteien herausbilden. Andererseits können, im Rahmen von top-down-Prozessen, Parteien bestimmte sozio-strukturelle Gruppen an sich binden – ebenfalls wieder vermittelt über politische Orientierungen.

In diesem Zusammenhang lässt sich zumindest konstatieren, dass seit Beginn der 1970er und 1980er Jahre und der Debatte um den Wertewandel (Inglehart 1977) nach und nach die Relevanz der normativen Dimension für das Wahlverhalten an Bedeutung gewann. Dies zeigten auch die Studien von Kitschelt (1992, 1994, 1995, 2000) zu sozialdemokratischen, aber auch rechten Parteien sowohl in West- als auch in Osteuropa, der eine Weiterentwicklung von Flanagan (1987) bemühte und die libertär-autoritäre Dimension in die Parteienforschung einführte.

Diese Entwicklung ließe sich gar als konstruktivistische Wende bezeichnen (Green 2002; Yildiz 2016). Diese Wende findet sich jedoch nicht zwangsläufig innerhalb der Gesellschaft, sondern eher im Kontext der Cleavage-Forschung selbst. Neue Studien kommen im Grunde nicht umhin, die normativen Aspekte diverser regulärer Cleavage-Subtypen in ihren Analysen zu berücksichtigen. Klassischerweise wurde dies in Bezug auf Religion (Konfessionszugehörigkeit) und Klasse (Gewerkschaftsmitgliedschaft) ebenfalls operationalisiert, jedoch eben nicht über die Messung von Einstellungen oder Wertorientierungen, sondern über das individuelle Verhalten wie z.B. die Kirchengangshäufigkeit (vgl. Pickel 2018 [2010]).

Diese Hinwendung zur Messung von normativen Aspekten – ohne dabei die Relevanz von strukturellen Merkmalen zu negieren – ermöglicht eine wesentlich dynamischere Betrachtung des Cleavage-Konzepts. Somit gerät neben dem Cleavage-Konzept auch das *alignment*-Konzept wieder stärker in das Zentrum der Betrachtung. Denn die Bindung der Menschen bzw. sozialen Gruppen an organisationale Strukturen wie Parteien lässt sich nur unter Einbezug des entsprechenden Kitts – und somit die normativen Aspekte von Cleavages – präziser erklären.

2.2.3 Organisationales Merkmal

2.2.3.1 Parteien

Auf der abstrakten Ebene kann zunächst generell davon gesprochen werden, dass sich für die Existenz eines Cleavages Strukturen herausbilden müssen, die das organisationale Merkmal eines Cleavages repräsentieren. Bornschie (2009: 2 – Herv. im Orig.) beschreibt diese abstrakte Idee als „an *organizational manifestation* in the form of collective action or a durable organization of the social groups concerned“. Auch Mair verweist auf die unterschiedliche Ausformung des Merkmals, wenn er schreibt: „a cleavage must find organiza-